

Die Confectioneuse.

Erzählung von Hedwig Schmedebier.

[Nachdruck verboten.]

Sie hieß Elisabeth und war sieben Jahre alt. Eine anmuthige, schöne Gestalt und freundliche, wenn auch nicht regelmäßige, so doch interessante Gesichtszüge, machten sie zu einer angenehmen Erscheinung. Ihr Vater nahm an einer großen Cienfabrik eine höhere Stelle ein und so lange er lebte, hatte Elisabeth die willige Auszubildung, die ihr Stand verlangte, erhalten können, wozu vor allem der Besuch einer höheren Schule gehörte. Als aber plötzlich der Vater starb, erlaubten es die Mittel der nun völlig verlassenen Mutter nicht mehr, ihre einzige Tochter weiter, bis zur ersten Klasse, die Schule besuchen zu lassen. Schwerer als es das Mutterherz ahnte, wurde Elisabeth der Absicht, von den Verhältnissen, die sie so eingewöhnt war, von all ihren Freundinnen, die ihre "wilde Tante" geschmäht hatten. Nun war sie allein mit der Mutter und, um deren Sorgen ein wenig mitzutragen, hatte sie sich vorgenommen, selbst ihren Lebensunterhalt zu verdienen. Aber wozu? Der beste Ausweg blieb, in ein Geschäft zu gehen, denn da brauchte sie wenigstens die liebe Mutter nicht ganz zu verlassen. Ihren eifrigen Bemühungen, und ihrem lebenswichtigen, eifelnahmeerregenden Wesen war es denn auch bald gelungen, in einem größeren Confectionsgeheiß eine Stelle als dritte Verkäuferin zu erhalten. Um in ihrer nunmehr veränderten Lebensweise irgend etwas Verlegenheits zu finden, dazu war Elisabeth noch zu harmlos, als schwer, unendlich schwer wurde es ihr zuweilen, an heißen Sommertagen, im drückenden Geschäft, inmitten stäubiger Waarenhallen, unliebenswürdiger Collegeninnen u. s. w. für jeden ein freundliches Wort, für jeden ein lächelndes Lächeln zu haben, anstatt, wie früher, mit dem Mütterchen hinaus in die freie Gotteswelt wandern zu können.

Doch die Freude, nun auch bald das erste selbstverdiente Geld zu erhalten, ließen sie immer wieder mit neuem Muth in die Arbeit gehen. Endlich war der erste Monatslohn gekommen, an dem der Cassirer jedem seinen wohlverdienten Lohn auszahlte. Ohne sich an dem häufigen Drängen ihrer Gefährtinnen zu beteiligen, stand sie abseits und wartete, mit gemüthlichen Gefühlen von Stolz, Freude und Beschämung, bis man sie rief. Und glücklich, wie nie zuvor, war sie, als sie endlich die wenigen, ihr gehobenen Markt, mit der Zufriedenheit einer Gehaltsverbesserung, empfingen hatte. Für sich wußte sie ja gar nichts haben, alles sollte für die geliebte Mutter sein, denn Mütterchen brauchte unbedingt ein paar neue, warme Schuhe, auch mußte sie kräftiger leben, sonst würde sie am Ende auch krank, wie es der Vater gewesen. Elisabeth begann bereits, während sie ihrer Wohnung zuhause, auszurechnen, was nach solchen einmaligen Ausgaben wohl noch von ihrem Gelde übrig bleiben würde. Endlich war sie unter solchen Gedanken zu Hause gelangt, wo sie mit der ersten Bekannten, die ihr gutes Mütterchen gerührt in die Arme schloß, weiter rechnete, überlegte und Pläne für die Zukunft schmiedete.

"Weißt Du, mein Kind", meinte endlich die Mutter, "wie wahr's, wenn wir den morgenden Sonntag dazu benutzen, einen kleinen Ausflug in die Umgegend zu machen?" "Ach, reizend, Mütterchen", antwortete erfreut Elisabeth, "ja, hinaus in die freie Natur, in den schönen, grünen Wald wollen wir gehen! Aber weißt Du, ich will dann vorher einmal zu Alice, meiner liebsten Schulfreundin, gehen und sie fragen, ob sie mit uns begleiten will."

So begaben sich die beiden endlich zur Ruhe, glücklich und zufrieden, wie tägliche Arbeit und das Bewußtsein erfüllter Pflicht nur einem Menschen machen können. Wachte doch das liebe, junge Menschenkind da drinnen in der stillen Kammer laum, daß Arbeit, die Arbeit die es so mit Stolz erfüllte, auf dieser Welt sogar als eine Schande angesehen werden kann, natürlich nur von Leuten, die neben einer guten Herkunft und viel Geld, sonst nichts aufzuweisen haben.

Am nächsten Tage war das Wetter so wunderlich, wie man es sich nur zu einem Ausflug im Juli wünschen kann. Sorgfältiger denn sonst hatte Elisabeth ihre reichen, blonden Haare zum Knoten verschlungen und dann ein leichtes, duftiges Sommergewand übergeworfen, dessen hellrother Besatz ihr gut zu den braunen Augen stand. Als die Toilette beendet war, begab sich das junge Mädchen auf den Weg, um Alice, des Justizrath Baumerts Tochter, für den Nachmittag einzuladen. Elisabeth traf die Schulfreundin auch wirklich zu Hause, wurde aber küßler als sonst von derselben empfangen und bald wieder mit den Worten abgepepft:

"Es thut mir wirklich leid, liebe Nixe, Nachmittag nicht mitkommen zu können, aber Sonntags gehe ich prinzipiell nicht aus, es ist überall so gewöhnlich; Sonntags geht ja alles aus."

Elisabeth ging, ihre anfänglich so große Freude war bedeutend geschwächt. "Ich will noch einmal zu Gretchen Bollert gehen, vielleicht wird die uns begleiten, tröstete sie sich dann aber doch bald wieder und sprach bei der eben genannten Schulfreundin vor, die sie bereits im Sonntagsstaat am Fenster hatte sitzen sehen. Als sie dem Dienstmädchen Beilung gab, Fräulein Gretchen die Freundin zu werden, brachte dochselbe bald den Bescheid zurück:

"Das Fräulein könnten sich überhaupt noch nicht sprechen lassen, auch seien das Fräulein für die nächste halbe Stunde zu einer Ausfahrt eingeladen."

Das also abgesetzigte junge Mädchen machte keinen

weiteren Versuch mehr, eine Freundin einzuladen, sondern ging still und niedergedrückt nach Hause. Elisabeth konnte absolut keinen Grund finden, sich das veränderte Benehmen der Freundinnen zu erklären. Warum waren sie alle nur so anders, seitdem sie im Geschäft aus und einging?

Doch als sie bald darauf mit der Mutter, der Stadt, mit all ihrem Glanz, den Mädchen gelehrt hatte, atmete sie erleichtert auf und befreit war sie von aller Verstimmung. Während sie ein kleines Tannengebüsch, wo die Luft kühl, und der Boden mit seinen Rabenla beflekt war, durchschritt, lang und jubelte Elisabeth mit den Vögeln um die Welt. An einem lieblichen, feinen Sommerabende machte die Mutter endlich Halt, und beide beschloßen, hier zu rasten, um sich ein wenig mit Kaffee und Gebäck zu stärken. Da es noch früh am Tage war, war der Garten ziemlich wenig besucht. Lisa links zur Seite lag an einem kleinen Rißchen ein junger, eleganter Herr, anscheinend sehr in eine Zeitung vertieft, doch ein aufmerksamer Beobachter hätte wahrnehmen können, daß seine Blicke viel mehr auf seiner hübschen Nachbarin ruhten. Hinter ihm und Lisa lag eine Gesellschaft von zwei Damen und eben so viel Herren. Zufällig wandte sich Elisabeth um, und ihre Blicke fielen auf die Gesellschaft, wo sie zu ihrem Erschaunen alsbald in den beiden Damen Margarethe und Elsa Bollert erkannte, die zu einer Ausfahrt eingeladen sein wollten und nun statt dessen mit ihren Bettern, die, wie sie gehört hatte, auf Besuch bei ihren weiten, einen Ausflug nach hier unternommen hatten. Freundlich, wie immer, grüßte Elisabeth hinüber, doch die jungen Damen erwiderten den Gruß laun.

Da die Gesellschaft dicht hinter Lisa lag und der eine der Bettern noch dazu eine helle, leichtverständliche Stimme hatte, so nahm das junge Mädchen kurz darauf folgende, ziemlich deutlich geflüsterte Bemerkung wahr: "Du Grete, kennst Du denn die junge Dame da drüben eigentlich?"

"Mitte, drücke Dich verständlicher aus, wen meinst Du denn?"

"Na, mein Gott, das junge Mädchen, das Dich vorhin grüßte."

"Ach, was weiß ich, wer sie war!"

"Na, stell' Dich doch nicht an, Du mußt sie doch kennen, mich grüßte sie jedenfalls nicht."

"Ach richtig, ich erinnere mich, wo, wenn Du Dich für sie so schrecklich interessirst, so wisse, daß der Gegenstand Deiner Bewunderung nur eine Confectioneuse ist; ich kaufe alle meine Bänder und Schleifen bei ihr, daher auch der zuvorkommende Gruß."

"Ach was, so! hätte nicht geglaubt, daß die kleine Blonde nur eine Geschäftsfrau wäre." Die Unterhaltung ging auf etwas anderes über. Und Elisabeth? Jedes der geflossenen, fränkenden Worte hatte sie verstanden, und wie Dolchstöße trafen sie dieselben. Ihre Brust war zum Zerbrechen voll, nein, sie konnte hier nicht länger ruhig liegen bleiben.

"Mütterchen, laß mich ein wenig in die Anlagen gehen, ich will ein Sträußchen winden"; mit diesen Worten fand sie eine Gelegenheit, der Mutter, die in einer Zeitung vertieft, überhaupt nichts von dem ganzen Vorgang bemerkt hatte, ihr Verlassen des Platzes zu erklären. Aber auch der einsame junge Herr am Nebenisch hatte sich erhoben, noch einen theilnahmsvollen, beobachtenden Blick warf er auf das junge Mädchen, dann schritt er langsam dem kleinen Gehölz zu, das, zur Benutzung des Publikums, mit Bänken und schönen Anlagen geziert war. Auch Elisabeth suchte dasselbe auf. Bald hatte sie, ganz im Gebüsch versteckt, eine einsame, lauchige Bank gefunden. Hier war sie endlich allein und den Kopf in beide Hände geborgen, weinte sie ihr ganzes Leid aus. Nur eine Confectioneuse! Das also war es, warum sich alle Freundinnen von ihr zurückzogen! Darum wollte man heute nicht mit ihr gehen. Man verachtete sie! O, wie schrecklich! Und warum? Weil sie arbeitete für Geld. Freilich, sie alle wußten's ja nicht, wie süß es war, der geliebten Mutter das selbstverordnete Geld zu überreichen und dann ihr Lächeln, ihren Dank zu empfangen. O, wie das glücklich machte, beschämend glücklich. Aber deswegen sollte sie nun von allen, die sie lieb gehabt hatte, verachtet, vergessen sein? Oh, was hatte sie gethan, daß man überall sagte: "Wir kennen Dich nicht mehr." Des armen Mädchens Thränen flossen reichlicher, ob aus verletztem Stolz, oder ob aus Mitleid mit seinem eigenen Selbst, das wußte es selbst wohl kaum. Auf einmal rauschte es im Laube. Elisabeth schaute erschrocken auf. Vor ihr stand derselbe Herr, der im Garten ihr Nachbar gewesen war. Ergründend, sich ihrer Thränen schämend, lenkte sie die Blicke nieder. Es war eine peinliche Situation, denn der Fremde blieb unbeweglich stehen und sah forschend auf das verlegene Mädchen.

"Mein Fräulein", sagte er endlich eigenthümlich langsam, dann schweigend er wieder.

Elisabeth hatte erwartungsfull aufgesehen, jetzt wagte sie endlich die naive Frage: "Ja, was wollen Sie denn eigentlich von mir, warum sehen Sie mich immerfort an?"

"Weil Sie weinten, mein Fräulein, und weil ich wußte, warum Sie weinten."

"Nein, das konnten Sie ja gar nicht!"

"Doch, mein Fräulein, man kränzte sie, ich weiß alles, denn ich sah im Garten neben Ihnen, sah Ihr Erblichken."

Wieder tropfte eine veräberliche Thräne von Lisa's Wangen. Sie war noch so unersahen, was sollte sie thun? Sollte sie den Fremden bitten, sie zu verlassen, das konnte sie doch wieder nicht, denn der Herr war doch

sehr artig und dann, schließlich wenn er sich auf die Dank legte, so burste er das, höchstens könnte sie dann aufsehen. Jetzt stellte er sich ihr vor. Rechtsanwalt von Gera war sein Name. Wie vornehm das klang, nein, solchem hohen Herren wagte sie sich nichts zu sagen. Wirklich, nun lehte er sich auf die Bank, dicht neben sie. Sollte sie aufstehen? Aber hatte er nicht vorher gestraft, ob sie gelächelt, daß er sich lege und da hatte sie ja gesagt. Nun konnte sie auch nicht wieder direkt aufstehen. Angestrichelt rüßte sie zur Seite und blühte zuweilen verächtlich auf ihren Nachbar. Jetzt kam er ihr sogar ganz nahe und langsam, im flüsternden Tone fragte er:

"Mein Fräulein, wenn Ihnen nun jemand sagen würde, man soll Sie nicht wieder eine Confectioneuse nennen, d. h. es würde Ihnen jemand einen Ausweg anbieten, daß Sie es nicht mehr nöthig hätten, in ein Geschäft zu gehen, würden Sie darüber froh sein?"

"Wenn ich irgend eine bessere Arbeit dafür erhielte, mit der ich meinem Mütterchen ebensoviel verdienen, oder mehr, dann natürlich!" beantwortete Elisabeth die merkwürdige Frage.

"So meinte ich das nicht", sagte der Rechtsanwalt daraufhin bedächtig. "hm — Sie müssen mich recht verstehen, mein Fräulein, ich meine, wenn man Ihnen das Geld schenkte, — hm — hm", er räusperte sich, suchte des Mädchens Hand zu fassen und drückte dieselbe beifig. Nun war es aber genug, nun wußte Elisabeth was sie zu thun hatte.

Siebenh heiß schloß ihr das Blut zu Kopf, in aufrichtigster Entrüstung sprang sie auf: "Verlassen Sie mich — Sie —" Fassungslos blieb sie stehen und die kaum gestillten Thränen brachen aufs Neue heftig hervor. "Nein", rief sie, "nein, lieber heiße ich tausendmal eine Confectioneuse, ehe ich etwas geknecht annehmen würde, und noch dazu Geld!"

Der Fremde hatte sich ebenfalls erhoben. In gänzlich veränderter Haltung und mit anderer, theilnehmender Stimme, sagte er sich der Wehenden: "Verzeihung, tausendmal Verzeihung, mein gnädigstes Fräulein!" "Weinen Sie nicht mehr, was ich vorhin sagte, war nicht für Sie bestimmt, versuchen Sie nicht mehr daran zu denken. Nochmals vergehen Sie mir, aber ein Mann, den ein Mädchen ernstlich interessirt, kann heutzutage schwer die Grenze erkennen, die reine, harmlose Natürlichkeit, von raffinirter Verstellung und Coquetrie trennt, und die vorige Frage gebraucht ich nur, um Sie, mein Fräulein, kennen zu lernen. Ihre Thränen, Ihre aufrichtige Entrüstung und Fassungslosigkeit sagten mir besser als eine lange Belantheit, ob ich an Sie glauben dürfte."

Lange schon waren Elisabeth die Hände vom Anfließ gekuldet, den süßen Sprecher vor sich betrachtend, fand sie auf einmal, daß er schön, sehr schön sei.

Also er hatte sie nur prüfen wollen und nun glaubte er an sie.

Wie glücklich machte es sie auf einmal, daß dieser fremde Mensch an sie glaubte. Als er nun noch um ihren Namen und um ihre Wohnung bat und fragte, ob er sie einmal besuchen dürfte, antwortete sie ihm verlegen, aber nicht mehr unfreundlich.

"Also nochmals, mein liebes Fräulein, wie nennt man Sie?"

"Elisabeth!" sagte sie lächelnd.

"Und sind Sie mit noch bste?"

"Nein", antwortete sie einfach und legte zaghaft ihre Fingerspitzen in seine, zum Abschied dargebotene Hand. Damit trennten sie sich. Elisabeth lehrte zu ihrer Mutter zurück und er verließ das Lokal.

Einen Blumenstrauß brachte Elisabeth der wartenden Mutter nun endlich nicht mit, wohl aber ein glückliches Herz, in das selbige, süße Hoffnung, berauschendes Ainen der ersten Liebe gezogen war.

Ein Jahr war vergangen. Vor dem hübschen, neuangelegten Sommergarten hält eine Equipage. Ein junger, eleganter Herr steigt heraus und bietet galant einer hübschen, blonden Frau den Arm, indem er ihr zärtlich sagt: "Nun bitte, Elisabeth, steige aus, wir wollen hier ein wenig rasten und", setzt er lächelnd hinzu, "alte Jugenderinnerungen ein wenig aufzischen." "Warte nur, Du Böser Du", antwortet sie ihm, schelmisch drohend. Zwei junge Damen gehen vorüber. Höchst zuvorkommend grüßen sie die Frau Rechtsanwalt von Gera. Es waren Margarethe und Elsa Bollert, die die frühere Confectioneuse nicht kennen wollten.

Reform der Landgemeinde-Ordnung.

In der diesjährigen Verammlung des Vereins für Sozialpolitik wird die Reform der Landgemeindevordnung für die sieben sächsischen Provinzen zur Verhandlung kommen. Der Verein hat zur Vorbereitung dieser sieben zwei Bände Gutachten erscheinen lassen; in einem Vorworte spricht Geheimrath Rath Dr. Thiel aus dem Landwirthschafts-Ministerium sich über die Aufgabe wie folgt aus:

"Es liegt auf der Hand, daß sich ein wirkliches Gemeinleben mit solch politisch-hierarchischen und den Stolz der Gemeindegewalten auf ihre Gemeinde- und Staatsangehörigkeit hervorbringenden Wirkungen nur in einer wirklich leistungsfähigen Gemeinde und nicht in irgend welchen zerplitterten und verfallenen Organisationsformen entwickeln kann. Einzelverbände zu bestimmten Zwecken mögen noch so nützlich sein zur Erfüllung eben dieser Zwecke, ein Erlaß für eine Gemeindevorgansation werden sie nach dieser Seite hin nie sein können. Ja,

ndem sie der Gemeinde ihren eigentlichen Inhalt und ihre wichtigsten Aufgaben wohnen, zerfallen sie geradezu die Entwicklung eines lokalen Gemeindepatriotismus und damit eine der sichersten Grundlagen vaterländischer Gesinnung. Für eine Gemeinde, die weiter nichts zu thun hat, als einen Richter zu stellen und die Bücher anzustellen, vielleicht noch eine Feuerbrücke anzuschaffen, und was solcher Kleinigkeiten mehr sind, kann sich niemand begeistern, in ihr wird sich der einzelne immer als einzelner fühlen, für sie wird er keine Opfer bringen und sein ehrsüchtiges Streben nach aus eigener Kraft oder unter eigener Mitwirkung geschaffen, die Nachbargemeinden überflüssigen öffentlichen Einrichtungen sich entwickeln. Was an Bequemlichkeit zu öffentlichen Diensten in gemeinnützigem Interesse vorhanden, wird in den sich räumlich und persönlich nicht bedeckenden Schul-, Wege-, Armen- und sonstigen Verbänden zerstückelt, während eine Gemeinde, die all' diese Aufgaben erfüllt, mit viel größerem Erfolge wahren Gemeinnsinn beugen und durch gegenseitigen Beistand zu immer höherer Blüte fördern kann. Ehe man daher zu dem Ausweg solcher Zweckverbände greift, müße man zu dem Resultat gekommen sein, daß nach dem Gang der historischen Entwicklung dieser Verhältnisse und wegen der dünneren Bevölkerung sowie der Abgelegenheit der Bewohner und ihrer Interessen die Schaffung eines den südlichen Gemeinden ähnlichen Gemeinlebens für Landgemeinden eine Unmöglichkeit sei. Nun ist zuzugeben, daß man eine langjährige historische Entwicklung, wie sie vor allem in der Trennung der Gemeinden und Gutsbezirke kulminiert, nicht ohne weiteres umgesehen machen kann, man kann aber im Staatsleben nie ohne Schaden einfach tabula rasa machen und dann abstrakt konstruieren, sondern man muß sich an das Gegebene anschließen; auch ist zuzugeben, daß in den südlichen Gemeinden die Aufgaben, an denen sich ein Gemeinleben entwickeln kann, zahlreicher und mannigfaltiger sind, auch daß hier das Egoismus der Bewohner und das gegenseitige Aufeinanderangewiesensein den Gemeinnsinn kräftiger fördert, als die selbst in Dörfern, geschweige denn in Einzelhöfen vorwiegende Selbstständigkeit der ländlichen Wirtschaften; man kann selbst zugeben, daß andere gemeinnützige Bindungen, z. B. die verschiedenen Formen des Genossenschaftswesens, einen theilweisen Ersatz für die Verbundenheit in der Gemeinde geben können und doch müße jede Neuorganisation des ländlichen Gemeinlebens wenigstens Raum für spätere Entwicklungen im Sinne wirklichen Gemeinlebens lassen und dürfte der Zukunft nicht in schädlicher Weise präjudicieren. Denn auf die Dauer kann sich, zumal seit Einführung des constitutionellen Systems, der Staat leistungsfähig aufbauen nur auf der Zusammenfassung seiner Angehörigen in Unterverbänden, deren letzte Glieder nicht nur regiert werden, sondern in denen so viel Selbstverwaltung, wie der Staatszweck nur immer erlaubt, gestattet, zu geordnet wird. Solche Verbände müssen aber, um ein wirkliches corporatives Leben mit den angebotenen erzieherischen und patriotischen Wirkungen enthalten zu können, nicht auf Einzelaufgaben beschränkt bleiben, sondern möglichst alle Zweige communaler Thätigkeit umfassen, sie dürfen ferner nicht so groß sein, daß die nahe persönliche Verührung ihrer Anwohner verloren geht, und nicht so klein sein, daß sie die Schwankungen in dem Maß ihrer Aufgaben nicht überleben können. Wenn man über dieses Ziel jeder Gemeinde-Organisation einverstanden ist, wird man sich über die Bestimmung solcher Verbände, mag man sie sich nun als Einzel- oder Samtgemeinden denken, oder selbst auf größere Bindungen, Amtsbezirke oder kleine Kreise als Träger dieser Aufgaben der Selbstverwaltung zurückgreifen, sowie über die momentan zu ergreifenden Maßregeln leichter einigen können. Nur zu nahe liegt aber die Veruchung, um momentanen Schwierigkeiten der Organisation auszuweichen oder um leicht zu erreichende Bewohnerschaften einzuschleimen, die größeren Ziele künftiger Entwicklung außer Augen zu lassen.

Aus der Stadt und Umgebung.

Der Abdruck anderer Originalarbeiten ist nur mit genauer Quellenangabe gestattet.

Halle, 17. September.

Städtische Commissionen.

Finanz-Commission.

Sitzung am Donnerstag, den 18. September cr. Nachm. 5 Uhr im Magistrats-Sitzungszimmer.

Tagesordnung.

1. Final-Abschluss der Kasse der Elementarschulen pro 1889/90 und Nachbewilligung.
2. Antrag auf Umplösterung der nördlichen Hälfte des Mühlweges.
3. Antrag auf Ueberlassung einer Wohnung an die Feuerwehr.
4. Antrag auf eine Nachbewilligung zu den Beiträgen für die Unfallversicherung.
5. Antrag auf Feststellung einer Buchlinie für die Grundstücke an der Alleegeiß.
6. Antrag auf Buchlinien-Regulierung in der Barfußstraße.
7. Sonstige Eingänge.

[Moltke] Die Adresse, welche von den deutschen Städten dem General-Feldmarschall Grafen v. Moltke am 26. October überreicht werden soll, hat nach der „Kreuzzeitg.“ folgenden Wortlaut: „Em. Excellenz! Die flammande Begeisterung, mit welcher ganz Deutschland vor 20 Jahren seinem Moltke entgegenjubelte, erneuert sich heute am Schluß des neunten Jahrzehnts der geschichtlich so bedeutungsvollen Periode, während welcher Em. Excellenz unserm Vaterlande angehört, und dieser Jubel klingt nicht minder in dem erhabenen Gefühl der errungenen Weltstellung als seinerzeit in den Tagen des

Kampfes und der Siege. Deutschland bewundert in Em. Excellenz den Denker der Schlachten, der die Häre von Sieg zu Sieg führte, den genialen Feldherrn, dessen hervorragende Bedeutung seines Kaisers Scharfsicht erkannte, und den gewaltigen Héros der Kriegskunst. Dank Em. Excellenz so erfolgreiche Mitwirkung vermag Deutschland nunmehr seine gewaltige Kraft dem Dienste des Friedens und den Aufgaben der Kultur zuzuwenden. Im hohen Norden und an den Gabeln des Bosphorus, in der Fremde und in der Heimath, in Krieg und Frieden, wo immer Em. Excellenz sich zu betheiligen hatte, gab es nur den einen Bittner: die unüberwindliche Pflicht, Treue dem Kaiser, Treue dem Reiche, Treue dem Volke und Treue gegen sich selbst. Aber auch das deutsche Volk hält Em. Excellenz Treue um Treue. Es dankt seinem Feldherrn, es verehrt seinen Helden und es liebt den Mann, der auf einer gewaltigen Höhe auch dem geringsten in der Volkemenschlich nahe geblieben ist. Em. Excellenz! Mit diesen wenigen Worten, die von Herzen kommen, nähern wir, die Vertreter der Städte des geimten deutschen Reiches, uns Ihnen heute an diesem bedeutungsvollen Tage. Möge Em. Excellenz in ungebeugter Kraft, ein Jüngling an Herz und Seele, noch lange unter uns wandeln, der Gegenwart ein Stolz, den kommenden Geschlechtern ein Vorbild. Am 26. October 1890.

R. Walhalla-Theater. Gestern begann vor sehr gefülltem Hause der neue Spielabschnitt. Im Allgemeinen müssen wir sagen, daß diesmal durchsichtlich gute Künstler auftraten, ein erfreulicher Umstand, den wir im Interesse des Walhalla-Theaters sehr zu begrüßen. Obenan stellen wir den Maler und Charakteristiker Mr. Henry de Vij, der durch seine vorzüglichen, sehr naturgetreuen Kopien bekannter Werkschöpfungen — wir wollen aus seinem reichhaltigen Programm nur Kaiser Wilhelm, Kaiser Friedrich, Bismarck, Windthorst erwähnen — einen stürmischen, wohl verdienten Applaus erzielte. Die Willingschwester Frieda und Villy Belano leisteten auf dem Trapez, und erstere besonders als Drahtseilkünstlerin Erlauchtes, zumal sie kaum dem Kindesalter entwachsen sind. Die Instrumentalisten H. H. Alma und H. H. Wanda als Darstellerin antiker Statuen und Hüften verdienen gleichfalls alle Anerkennung, und der äußerst deccate, gute Vortrag des Fräulein Annie Reomer gewinnt Aller Herzen für sich. Nicht verzeihen seien die in jeder Weise drolligen Leistungen des Hrn. Goswin als muffisartiger Nigger-CLOWN. Ueber Herrn Schwinzigler, der uns ja noch von letzten Spielabschnitt her gut bekannt ist, wollen wir nur sagen, daß er entschieden in jedem Tage sich mehr Sympathien erwirbt. So können wir mit gutem Gewissen den Besuch der jetzigen Vorstellungen warm empfehlen.

** Landwirthschaftliche Buchführung. Der Rektor der landwirthschaftlichen Schule in Süßemheim, Herr Michelsen schreibt uns: Es ist eine befremdliche Erscheinung, daß während jeder ordentlichen Konvention, selbst der fleißigen, ordnungsmäßig beschriebenen und allseitig Bilanz zieht, um keinen Vermögensstand klar zu stellen, es noch eine Menge Landwirthe gibt, welche dies nicht für nöthig halten, oder nicht wissen wie es gemacht wird, weil sie es nicht gelernt haben. Abgesehen davon, daß es doch für jeden Landwirth von höchsten Interesse sein muß, durch die Zahrsabzählung seine Bücher ein und davon zu bekommen, was in der einzigen Folge einer Landwirthschaft gethoben, beziehungsweise empfangen hat, und wie sich das Resultat seiner Wirthschaftsführung überhaupt stellt, erachtet das oben behauptete fast als eine absolute Nothwendigkeit; damit er weiß welche Verwendungen er in seiner Wirthschaft machen kann und welche er unterlassen muß, so ist doch selbstverständlich nur durch eine ordnungsmäßige Buchführung erreichbar. In dem genannten Institute finden junge Leute welche jedoch Gelegenheit sich in der einfachsten wie in der doppelten Buchführung gründlich auszubilden und es kann konstatiert werden, daß der Bedarf an landwirthschaftlichen Beamten, wie bei Herrn Dietrichs ein Kreis durchgemacht haben, bislang nicht hat gedeckt werden können. Um dies zu vermeiden, ist es dringend nöthig, bildet dieses ausschließlich dem landwirthschaftlichen Rechnungswesen widmen wollen. Prospekte werden bereitwillig verhandelt. Außerdem würden viele Landwirthe dem genannten Herrn die nach seinem System eingerichteten, beziehungsweise ausgefüllten Rechenbücher zum Zwecke der Anweisung alljährlicher Bilanzen, wozu eben diese auch die von manchen Landwirthen für wünschenswerth erachteten alljährlichen Taxationen und Revisionen übermitteln. Genau mit dem royalen Institute befaßt, hat Em. Excellenz im Interesse der Landwirthe nicht unterlassen wollen sie auf hohes Interesse zu machen und es aus bester Ueberzeugung zur Benutzung zu empfehlen.

[Vergarbetter-Verein] Die Gründung eines deutschen Vergarbetter-Verbandes wurde einstimmig beschlossen.

Im Ständehaus des Saalreises (Postenstraße hierseits) fand gestern Vormittag ein Termin in Sachen des Rittergutsbesizers von Krosigk auf Bopplitz statt. Es handelte sich um die Errichtung eines Hoffmann'schen Ringofens mit danebenliegendem Lokomobilschuppen an Stelle eines alten vorhandenen Haglebrennofens. Da Einwendungen von irgend einer Seite nicht gemacht worden waren, so fand der beabsichtigten Anlage nichts im Wege und wurde dem Antragsteller die Bauerlaubnis vom Kreisamtsbuch erteilt.

Auch in dem bevorstehenden Winterhalbjahre werden es sich die Zünfte anlegen sein lassen, für die Lehrlinge ihrer Mitglieder die Fortbildungsschule in Weiskamptreten zu lassen. Auch die Schuhmacher-Zunft beschloß in diesem Sinne und betraute Herrn Schuhmachermeister Siefert, der dies schon in den Jahren zuvor bejagt hat, mit Errichtung des Unterrichts namentlich in den Elementarfächern. [Redaktion.] Der Bahnwärter Baumgarten aus

dem nahen Reissen, der von hiesiger Strafkammer wegen des befannten bei Nahaß-Reissen erregten Eisenbahnunglücks zu drei Jahren Gefängnis verurtheilt worden ist, hat das Urtheil angefochten und form- und fristgerecht das Rechtsmittel der Revision angemeldet.

[Treuer Dienst.] Dieser Tage waren 50 Jahre verlossen, daß der Arbeiter Gottfried Feuertag ununterbrochen bei Herrn Gutsbesitzer Strumpf im benachbarten Wöberan in Diensten ist. Außer zahlreichen Schenkungen erhielt der Jubilar auch von seinem Dienstherrn 150 Mt. in Bar.

[Unserer Hausfrauen] Ehen der Gestaltung der Preise in der nächsten Zeit mit Spannung entgegen. Die Einfuhr des ungarischen Schweines, soll, so hofft man, auf die Preise des Schweinefleisches zunächst, jedoch auch auf die Preise aller Fleischgattungen, d. h. ermäßigend wirken. Dazu kommt, daß die Gans bereits ihren Einzug gehalten hat, und daß die Gänsejagd begonnen, das man also nicht mehr ausschließlich auf den Ferkel angewiesen ist, sondern auch den Gänsefleisch- und Wildbänder in seine Berechnungen hineinziehen kann. Andererseits hält die Preissteigerung in manchen unentbehrlichen Lebensmitteln an.

[Die Ueberführung unserer Schulfrauen.] Im Laufe der adisigen Jahre wurden regelmäßig in verschiedenen Ländern hygienische Kommissionen ernannt, welche die dortigen brennenden Pest- und Choleraepidemien, Ueberführung der Schulfrauen zu unterrichten hatten und viel dankens- und beachtenswerthe Aufschlüsse erbrachten. Ganz ohne Einfluß auf Behörden, Lehrer und Eltern sind sie nicht geblieben, doch aber meistens nicht genügend zur Wirkung gekommen. Jetzt endlich ist von hochwürdigster Seite in strengwissenschaftlicher, vorzüglicher, gründlicher und zugleich für die Praxis fruchtbarer und überzeugender Weise die Angelegenheit so klar gestellt, daß man sie für dringlich, jeden Zweifel, jeden Widerstand brechend, zu kräftigem Eingreifen treibend, halten sollte. Die Rede des Hrn. Axel Key aus Stockholm an dem internationalen weiblichen Kongress „Die Ueberführung der Schulfrauen“ verdient in der That die Aufmerksamkeit der Schulfrauen, welche händiges Zeugnis dafür abgeben. Die Ausführungen müßen sich auf Messungen, Wägungen und andere Untersuchungen an Schulfrauen 15 000 Stunden und 3000 Wägen aus Mittelstaaten an, in Schweden und Dänemark, also ausschließlich Kindern wohlhabender Klassen, wo die Gesundheitsverhältnisse noch die günstigsten sind. Der Vortrag ist hiermit jedem, der ein Wort in der Sache mitzubringen hat, auch Lehrern, Vätern und Müttern dringend empfohlen. Die Rede verdient wachen wir hier nicht entgegen, aber einiges Bedenken hervorzuheben.

Eine unserer höchsten und zugleich schönsten Lebensaufgaben ist untrüglich die Erziehung unserer Kinder zu leblicher und geistiger Gesundheit. Erziehung müßen wir nun aber, wenn wir erziehen, über ein Diktat, oder ein feines oder chronisch fränklich, mit Rücksicht auf die Zeit freigebend vor Kasse zu stellen, Schulopfer, Velecht, Sungen, Herz, Wangen, Dornkrautheit, Bekümmungen u. i. m. bezalet.

Alles weißt darauf hin, daß die Arbeitskräfte zu großen, die Zeit schenken, Maßregeln, Ruhe, Erholung und Beschäftigung in reichem Maß viel zu wenig herrschen in der hiesigen Schulfrauen müßen 10 bis 11, für Alter 8 bis 9 Stunden Schlaf verlangt werden. Für die Arbeit in Schule und Haus werden jetzt durchschnittlich 7 Stunden in den unteren, 11 bis 12 Stunden in den höheren Schulfrauen beanprucht.

Die traurigen Folgen der Arbeitslosigkeit geben sich allenthalben zu sehen. Die Arbeiter müßen in der Menge an Zurückbleiben und Lebensmüde, die bereits einen Theil der Schulfrauen erlöst und verdrängt hat, daß Schulfrauenmüde vorzukommen, was früher unüblich war.

[Unfälle.] Gestern Nachmittag kam die hochbejahrte Wittwe W. von hier dadurch erheblich zu Schaden, daß sie beim Verlassen eines Straßenbahnwagens, der in dem Augenblicke sich wieder in Bewegung setzte, zu Falle kam und anscheinend schwer verletzt aufgehoben werden mußte. Die Wunde wurde in ärztliche Behandlung gebracht, wobei sich ergab, daß sie einen Arm gebrochen. — Am Sonntag erregte sich auf einem Gute in Gmiritz bei Wietin ein aufsehender Vorfall. Dort war ein Eber aus seinen Stalle entwichen und lief frei auf dem Hofe umher. Der Füttererrecht D. näherte sich dem Thiere und versuchte dasselbe wieder nach dem Stalle zurückzutreiben, als sich der Eber plötzlich umwandte und während auf seinen Pfleger losging. Der Mann lag bald am Boden, während ihm das Thier mit seinen Hauern zu Leibe ging und ihm mehrfache schwere Verletzungen beibrachte. Der Bedrängte wurde zwar halb von dem wüthenden Thiere befreit, doch mußte er vom Platze getragen werden, da ihm namentlich ein schwerer Beinbruch zugefügt worden war.

[Diebstahl.] Das Dienstmädchen K. stahl ihrer Herrschaft in der Krudenbergstraße verschiedene Sachen und wurde festgenommen.

[Rohheit.] Ein roher Mensch ist der polnische Arbeiter W. in der Schmiebstraße. Am vergangenen Sonntag fing er mit zwei seiner Kollegen ohne Grund Händel an, mißhandelte sie durch Fußtritte, wodurch sie zu erheblich verletzt wurden, daß sie mehrere Tage arbeitsunfähig sind.

[Diebstahl.] Bei dem seit Jahren im benachbarten Ammendorf-Adewell anlässigen Pferdehändler B. (Ziegenr) wurde ein größerer Diebstahl verübt. Während dessen längerer Abwesenheit ließ fast die sämtlichen Gold- und Schmuckgegenstände, die er im Keller vergeschlossen aufbewahrt hatte, im Werthe von 2000 Mt. gestohlen werden. Dem Thäter ist man auf der Spur.

Standesamt Halle a. S., Meldung vom 16. Septbr.

Angeboden: Der Schuhmachermeister Richard Lohmeyer, Frau S. und Anna Wagner, Sophienstraße 13. Der Schneiderei Franz Rens, Gießer- und Friederike Bieler, Wartberg 8. — Der Leinenwäcker Wilhelm Friede, Langemiedungen und Marie Nicolai, Oberlaucha 29. — Der Kutcher Ferdinand Freilicht, Wadererstraße 29. und Anna Leumann, Köhlerstraße 19. — Der Schlosser Wilhelm Berger, Köhlerstraße 42 und Rosalie Gänzel, Schuler 1. — Der Schneider Carl Rouse, cr. Schloßgasse 3. — Wilhelm Kunter, cr. Schloßgasse 11. — Der Hausbesitzer Wilhelm Göhr, Leipzigerstraße 103 und Marie Dieban, Landwehrstraße 19. — Der Handarbeiter Anton Pociemid, Gießerstraßen und Marie Franz, Brunnstraße 7. — Der Schlosser Anton Grabam, Halle und

Stadt-Theater.

Offiziell: Direction: Julius Rudolph.

Donnerstag, den 18. September 1890:

5. Vorstellung. — 5. Abonnements-Vorstellung. — Farbe: weiss.

Donna Diana, oder: Stolz und Liebe.

Lustspiel in 5 Aufzügen von Moreto. Deutsch von C. H. West.

Personen:

Don Diego, fouverainer Graf von Barcelona	—	Karl Rückert.
Donna Diana, Erbsprinzessin, seine Tochter	—	Ad. Rinald-Pauli
Donna Laura, seine Nichten	—	Ulri. Dorbach.
Donna Jenio	—	Anna Barnan.
Don Cesar, Prinz v. Urgel	—	Ferdinand Rinald.
Don Luis, Prinz v. Beorrie	—	Ludwig Hofmann
Don Gaston, Graf von For	—	Adolf Schumacher.
Perin, Secretär und Vertrauter	—	Carl Friedau.
Floretta, Kammermädchen	—	Jenny Schneider.

Soubrette.

Der Schauplatz ist in Barcelona, zur Zeit der Unabhängigkeit von Catalonien.

Die neuen Costüme sind im Atelier des Stadttheaters angefertigt.

Schauspiel-Preise.

Prof.-Loge 1. R. 3. — Mt.	Parquet . . . 2. — Mt.	2. R. letzte Reihe 0,50 Mt.
1. Rang-Loge 3. — "	2. Rang-Loge 2. R. 2. — "	3. Rang numm. 0,75 "
1. Rang-Balkon 2,50 "	2. Rang-Balkon 1,50 "	Galerie . . . 0,40 "
Orchesterantel 2,50 "	2. R. hinter 1. — "	

Garde-Abonnements Karten zum Preise von 3 Mt. 20 Wg. gültig für 30 Vorstellungen in der laufenden Saison, und die vollständigen Pläne des Zuschauerraumes mit Angabe sämtlicher nummerierter Sitze sind an der Kasse a 30 Wg. zu haben.

Theaterzettel sind an der Kasse für 10 Wg. zu haben. Die Tageskassette ist von 10—11 Uhr und von 3—4 Uhr Nachmittags im Vestibül des Theatergebäudes geöffnet.

Abonnementsbestellungen werden an der Tageskasse entgegengenommen.

Kasseneröffnung 6³/₄ Uhr. Anfang 7¹/₄ Uhr. Ende 10 Uhr.

Freitag, den 19. Sept. 1890: 6. Vorst. 6. Abonnements.

Vorst. Farbe roth. Zum ersten Male: **Cour-Dame.** Lustspiel in 1 Akt von Bernini. **Hierauf:** Zum ersten Male: **Das Ende vor dem Anfang.** Lustspiel in 1 Akt von Sigmund Schlegelinger. **Sodann:** Zum 1. Male: **Wer das Grössere nicht ehrt ist das Kleinere nicht werth.** Lustspiel in 1 Akt von Sigmund Schlegelinger. **Zum Schluss:** Zum ersten Male: **Drei Frauenhüte.** Lustspiel in 1 Akt von Anna Brentano.

Herm. Heller's Restaurant

zum gold. Schiffchen

Gr. Ulrichstrasse 36. Gr. Ulrichstrasse 36.

Freitag, den 19. September

Schlachtfest.

Tanz-Unterricht.

Wein I. Winterkursus für Beibratler beginnt Dienstag, den 7. Oktober im Salon zum Rosenthal.

Gefällige Anmeldungen erbitet Ad. Fröbe, Tanzlehrer, Drehauptstr. 2, III, neuer Marktplatz. Mit dem heutigen Tage verlegte ich meine Wohnung von Rammischstrasse 9 nach der Drehauptstrasse 2, III.

Klavier-Unterricht.

Methode: Königl. Hochschule zu Berlin, ertheilt **Hans Höhne, Kapellmeister, Hedwigstr. 12.**

Pastoren-Tabak,

à Pfund 80 Pfennige nur allein bei

Gustav Moritz,

Halle a. S., neben dem Hauptpostamt.

Zur Eröffnung der Theater Saison halte mein großes Lager in

Sperngläsern

bei billigsten Preisen angelegentlich empfohlen.

A. Hagedorn, Optisches-Institut

große Ulrichstraße 52.

Verlag und Druck von H. Kietzmann in Halle. Expedition des Halle'schen Tageblatts: Große Ulrichstraße 19, geöffnet von 7 Uhr Morgens bis 7 Uhr Abends

Gr. Ulrichstraße 27.

W. Assmann's Hamburger Frühstücks-Zimmer

geöffnet täglich von früh 8 bis Abends 11 Uhr, vorzügliche und billige Speisen-Karte, ff. Weine und Biere.

22 Hauptmann 19

Die Serienloos-Genossenschaft Serienloosen u. Prämienanleihen

bestimmt das gemeinsame Spiel von mit Gewinnen in Gesamtbeiträge von 3u. 12 (monatlich) Einzahl pro 3 M. 48 3 Eungen **Mt. 5,146,800** Einzahl pro Monat Mt. 4.

Jedes Loos gewinnt.

Nächste Ziehung am 1. October cr. Spielplan u. E. zungen auf Wunsch franco p. Post.

Serienloos-Genossenschaft, Berlin SW., Yorkstrasse 73.

W. Ricks,

Grosse Ulrichstrasse 34. Ecke der alten Promenade, empfiehlt zu billigen Preisen:

Handschuhe, Cravatten, Hosenträger, Kragen, Manschetten, Chemisets, Taschentücher, Strümpfe, Parfümerien und Seifen.

Handschuhe werden sauber gewaschen.

Preuß. Lotterie-Loose

1. Klasse 188. Lotterie (Ziehung 7. u. 8. Octob. 1890) verbleibt gegen Bar: Originale pro 1. Klasse: $\frac{1}{4}$ a 114, $\frac{1}{2}$ a 57, $\frac{1}{4}$ a 28,50 Mark (Preis für alle 4 Klassen: $\frac{1}{4}$ 240, $\frac{1}{2}$ 120, $\frac{1}{4}$ 60 Mark), Antheile mit neuer Unterschrift an in meinem Besitz befindlichen Original-Loosen pro 1. Klasse: $\frac{1}{4}$ 10,40, $\frac{1}{2}$ 5,20, $\frac{1}{4}$ 2,60, $\frac{1}{4}$ 1,30 Mark (Preis für alle 4 Klassen: $\frac{1}{4}$ 26, $\frac{1}{2}$ 13, $\frac{1}{4}$ 6,50, $\frac{1}{4}$ 3,25 Mark).

Carl Haun, Lotterie-Geldhül, Berlin SW., Neuenburger-Strasse 25 (gegründet 1869).

Unentgeltlich vererbt Anweisung zur Rettung von **Trunksucht** mit auch ohne Vorwissen vollständig zu beizugehen, **H. Falkenberg, Berlin, Oranien-Strasse 172.** Viele Hunderte, auch gerichtet, geprüfte Dankschreiber.

Pressen für Traubenwein, Beerenwein und Obstmost, mit glatteisen Hebeln oder Holzhebeln in vorzüglichsten neuesten Constructionen.

Obstmöhlen. Kelter-Spindeln.

Rühmlichst bekannt. (Bisheriger Absatz: 11.400 Stück) empfohlen

J. Weipert & Söhne, Maschinenfabrik, Heilbronn a. N.

Illustrirte Preislisten gratis und franco.

Vor Fälschung wird gewarnt. Verkauf bloß in grün versiegelten u. blau etikettirten Schachteln. Bliiner Verdauungs-Zelichen.

Pastilles de Bilin.

Vorzügliches Mittel bei Sodbrennen, Magenkatarrhen, Verdauungsstörungen überhaupt. Dépôts in allen Mineralwasserhandlungen, in den Apotheken und Droguen-Handlungen. Brunnen-Direction in Bilin (Böhmen).

Die einzige große Wochenzeitung, welche alle 8 Tage erscheint, ist

Der Bazar.

Reichhaltige Damenzeitung für Mode und Handarbeit. Abonnementspreis vierteljährlich 2¹/₂ Mark. Der Bazar ist tonangebend und bringt Mode, Handarbeiten, colorirte Stahlstichbilder, Schmuckstücke in natürlicher Größe. Romane und Novellen. Prachtvolle Illustrationen. Alle Postanstalten und Buchhandlungen nehmen jederzeit Abonnements an. Probe-Nummern werden auf Wunsch unentgeltlich die Administration des „Bazar“ Berlin SW.

Walballatheater

Direction: Richard Hubert. Neues Programm! Die Zwillingsschwester Frida und Lilly Besano, Drahtseil- und Trapesenartistinnen.

Mr. Goswin, Musik. Licher Waer Grown. **Miss Wanda** mit ihrem Wunder-Muscum. **Mr. Henry de Vry,** Mimiker und Charakteristiker. **Mlle. Alma,** Instrumentalistin. **Fräulein Minnie Kramer,** Kostüm-Soubrette. **Herr Helmar-Schwinsitzky,** Gelange Musikant. (Auf Wunsch weiter engagiert.)

Kasseneröffnung 7 Uhr. — Beginn der Vorst. 8 Uhr. — Ende 11 Uhr.

Victoria-Theater.

Vorbereitungen halber bleibt das Theater noch einige Tage geschlossen.

Bauer's Brauerei.

Gente Abend **Fricassée von Huhn.** Fritz Träger.

Warnung.

Uns neue raten wir unsern Mitbürgern ab, Schweden, der um eine Unterscheidung anpricht, etwas zu geben. Ihre Rechte der Beschäftigung u. d. Würdigkeit ist Stadtdiacoen **Wehrmann, Strubenbergstrasse 8 II,** bereit. **Der Gefängnisverein.**

Preussische Klassen-Loose

kaufe ich und abgele für $\frac{1}{4}$ 80, $\frac{1}{2}$ 40, $\frac{1}{4}$ 20, $\frac{1}{4}$ 10 Mt. Zufendung per Postauftrag. **Eugen Wieland, Berlin SW., Belle-Alliance-Str. 35.** Neue u. gebr. Möbel aller Art verk. billig Brnostrasse 6.

Zu meine Drogen- u. Farben-Handlung luche ich p. 1. October einen jungen Mann mit guten Schulkenntnissen als

Lehrling.

Kost und Logis im Hause. Gewissenhafte Auszubildena zugesichert. G.H. Efferten unter C. D. 100 an die Erped. v. W.

Köchinnen, Stubens, Haus- und Ki. übermädchen werden gesucht und nachgewiesen durch **Pauline Fleckinger, Rammischstr. 19.**

Zücht. Köchinnen u. Stubenmädchen jungen Stellung. **Fr. Lindermann, Breitenstr. 9, II.** Ein j. Mädchen, welches Lust hat, das Kochen zu erlernen, kann zum 1. Okt. eintret. **Rammischstr. 20.**

Frödl. Wohnungen

von 110—125 Thln. zu vermieten u. 1. October zu beziehen. **Friesenstr. 13.**

Barfüßerstr. 14

Barterre-Wohnung, 6 Zimmer u. Zubehör mit **Gartenbenutzung** zum 1. October zu vermieten. **Verpflichtung 11—2 Uhr.**

Ein fein möbl. Zimmer mit Cabinet p. 1. October zu vermieten. **Charlottenstraße 13, I.**

Frödl. Wohnungen v. 300 bis 450 M. zu vermieten **Friesenstrasse 6a, I.**

F. Kohlhardt,

prakt. Zahn-Ärz. **Nombiren, Zahnziehen mit Sackgas, künstl. Gebisse, Reguliren schiefstehender Zähne etc. Geleisstrasse 20, II.** Sprechst. 9 Uhr Vorm. bis 5 Uhr Nachmittags.

Für den Inhalt verantwortlich: **Carl Kietzmann in Halle.**